

Beiträge zur Landeskunde von Graubünden

Autor(en): **Br.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **9 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Es soll keine Zwistigkeiten zwischen Konfessionen, Kulturen oder Sprachen geben.

Es werden aber doch nicht alle stets die gleichen Interessen haben und sie vertreten.

- Man wird miteinander reden müssen und eine Einigung suchen, indem ein jeder dem anderen entgegenkommt.

Dazu habt ihr die beste Gelegenheit im Dienst, wo ihr alle Kameraden im gleichen Kleide seid mit gleichen Aufgaben und Pflichten.

Beiträge zur Landeskunde von Graubünden

Mit Vergnügen verweisen wir auf zwei wertvolle Arbeiten, die vor kurzem als Dissertationen des Geographischen Instituts der Universität Zürich erschienen sind. Von Dr. Gerhard Simmen, Chur-Plankis, stammt die Arbeit «Die Puschlaver Alpwirtschaft», von Dr. Werner Nigg, Konviktvorsteher und Kantonsschullehrer, Chur, die andere «Das Schanfigg, eine landeskundliche Studie». Daß die Lehrer der beiden Talschaften sich für die zwei Arbeiten in starkem Maße interessieren, scheint selbstverständlich. Es werden aber auch andere Kollegen aus ihnen Belehrung und Material für vergleichend heimatkundliche Studien schöpfen wollen. G. Simmen und W. Nigg stehen uns ja auch insofern nahe, als beide unser Lehrerseminar in Chur besucht haben.

Als guter Kenner des Puschlavertales, über dessen wirtschaftliche Verhältnisse er bereits kleinere Arbeiten verfaßt hatte, bietet G. Simmen eine grundlegende Darstellung der land- und besonders der alpwirtschaftlichen Verhältnisse. Das Schwergewicht ist recht stark auf Geschichte und Wirtschaft verlegt, das Geographische dient als Plattform. Die Dokumentation aus Protokollen, Akten, Gemeinderechnungen usw. ist sehr reich und verrät viel Fleiß und Geschick in der Auswertung.

Mit außerordentlicher Reliefenergie entwickelt sich die Talschaft zwischen Piz Palü (3900 m) und Campocologno (540 m). Die Isolierung wird durch die Bernina-Bahn nur gemildert, nicht aufgehoben. Gegen Norden wirkt sich die orographische und sprachliche, gegen Süden die politische Abschränkung aus. Der Stufenbau des Tales ist für die Wasserkraftnutzung von großer Bedeutung. Niederschlagsverteilung und Temperaturgang zeigen, wie zu erwarten ist, Anklänge an mediterrane Verhältnisse. Die Alpenzone umzieht als breiter Gürtel das Tal mit Untergrenze auf 1300–1600 m und reicht mindestens bis 1900 m und maximal bis fast 2800 m am Pizzo Verona. Natürliche Grenzen der Alpgebiete gegen die Nachbarschaften erleichtern einen geordneten Weidebetrieb. Wo sie fehlen, sind Grenzstreitigkeiten und ungezügelter Weidgang die Folgen. Wasserarmut, Steilheit, Verunkrautung und Überwachsung sind für große Alp-areale des Puschlavs charakteristisch. Die Waldgebiete der Alpzone sind weiträumig, die Waldweiden sehr verbreitet. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Tales bleiben aber beschränkt. Die Industrie meidet i. A. das abgelegene Puschlav. Bahn, Kraftwerke, Ziersteinbearbeitung (Serpentin) und etwas Fremdenverkehr ernähren einen Teil der Bevölkerung, ihr bäuerlicher Grund-

charakter ist aber noch deutlich erhalten. Mit 4000 und 1500 Einwohnern gehören Poschiavo und Brusio zu den großen Ortschaften des Kantons. An subtropisch üppige Landschaften erinnert die Bewässerungszone der untersten Kulturlage bei Brusio-Campocologno mit reichen Ernten und verbreitetem Reben- und Tabakbau. Auf rund 1000 m folgt der Talboden von Poschiavo, il piano, mit bereits deutlich verminderten Anbaumöglichkeiten. Die monti maggese oder einfach il maggese folgt nach oben mit den freundlichen grünen Terrassen und den Sommerdörfern. Il alpino, die Alpenzone mit Viehweiden und Bergwiesen, entsprechend den Heubergen in Deutschbünden, reicht dann bis an die Fels- und Eisregion. Der Puschlaver Bauer steht das Jahr durch unter einem starken Zwang zur Wanderung nach oben und unten. Die Bestoßung der Alpweiden durch Fremdvieh, früher aus dem Veltlin, in letzter Zeit auch aus den deutschschweizerischen Gebieten, ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, weil das Tal selber nur rund 1000 von 3000 Stößen beansprucht. Neben den Pachtzinsen spielt der anfallende Dünger für die Mähwiesen eine ausschlaggebende Rolle. Die Einstellung des Fremdviehs über Nacht war den Hirten vorgeschrieben. Der Abfall des Veltlins von Bünden 1797 und später wieder die Sperrung der Grenze für Veltliner Vieh und Bergamaskerscheafe durch das Eidgenössische Veterinäramt haben sich sehr störend ausgewirkt. Die Rechtsverhältnisse in den Alpen scheinen sehr kompliziert und zum Teil durch Jahrhunderte bis heute ohne die wünschenswerte Abklärung geblieben. Eigentümlich mutet z. B. an, daß die Gemeinde unbestritten Besitzerin der Alpen ist, das Nutzungsrecht aber nicht ihr zukommt. Gemeinwohl und Privatinteressen standen und stehen auch im Puschlav recht oft im Widerstreit. Die Arbeit von G. Simmen schließt mit Vorschlägen zur Verbesserung der Alpwirtschaft im Puschlav. Dringlich scheinen Meliorationen, genauere Ausmarchungen, der Erwerb einer zweiten oder dritten Gemeindealp. Eine befriedigende Nutzung des großen Alpareals ist vorläufig ohne Zuzug von Fremdvieh nicht möglich.

W. Nigg stellt sich die Aufgabe, die Talschaft Schanfigg in allen Erscheinungsmerkmalen möglichst klar zu erfassen. Das ist die Analyse, die den größten Teil seiner Arbeit umfaßt. Die West-Ost-Richtung des unteren Talabschnittes ist eigentümlich, ebenso der Nord-Süd gerichtete Oberlauf. Der Verfasser beruft sich hier auf die Anschauung von R. Staub über eine frühe tertiäre Anlage des Tales im Zusammenhang mit der sogenannten Westrhein- oder Septimerfurche. Die Formen des Tales sind stark von der Erosion beeinflußt und vom Gesteinscharakter sehr abhängig. Auf der rechten Seite vor allem liegen oben auf rund 2000 m alte Verebnungen, darunter die Dorfterrassen auf 1200—1300 m und endlich die junge Erosionsfurche des tiefsten Einschnittes. Man verfolge den Verlauf der Straße bis Langwies, um den außerordentlichen Reichtum an Bachrinnen und Runsen zu erkennen. Im Kapitel Klima zeichnet sich in den Daten das trockene, warme Lüenerbecken, das Hangklima der Dorfterrassen mit Südexposition und die Begünstigung der Arosermulde ab. Der Vegetation wird unter dem Motto eines Zitates von Alexander von Humboldt, daß weniger die Landformen als vielmehr das Pflanzenkleid den Wechsel der landschaftlichen Eindrücke bestimme, ein längeres Kapitel gewidmet. Hier kommt der Wald zu ausführlicher Darstellung. Im Hauptkapitel Kulturlandschaft geht es um die Veränderungen, welche die Naturlandschaft im Laufe der Jahrhunderte durch Eingriffe des Menschen erfahren hat. Bevölkerungsbewegung, Siedlungs-

bild, und Erwerbszweige werden mit reicher Zitierung von Quellen dargestellt. Mit besonderem Interesse lesen wir über die uns auf vielen Wanderungen lieb gewordenen Alpen und Wälder des Tales. Groß sind die Veränderungen, welche durch den Straßen- und Bahnbau in den letzten 75 Jahren bewirkt wurden. Man ist versucht zu sagen, daß diese paar Jahrzehnte mehr geändert haben als vorher ebenso viele Jahrhunderte. Ein Tal, das früher ausgesprochenes Eigenleben und sehr wenig Abhängigkeit zeigte, ist heute mit der näheren und weiteren Umgebung unlösbar verkettet.

Im Erwerbsleben von Arosa spielt der Fremdenverkehr eine überragende Rolle. Von ihm sind Landwirtschaft und Gewerbe in starkem Maße abhängig. Die übrigen Gemeinden bleiben noch bäuerlich orientiert. Vom Kapitel Verkehr fühlen wir uns wieder besonders gefesselt. Was lebt da alles auf! Der alte Saumverkehr über die berühmte alte Schanfigger-«Straße», tobelein und -aus, tobelab und -auf, die Postkütschlein der Siebziger- und Achtziger-Jahre, dann die Postkutschenkarawanen der Jahrhundertwende, der Fourgonbetrieb vor dem Bau der Aroserbahn mit den derben Fuhrleuten und den armen Gäulen. Die Chur-Arosa-Bahn und neuerdings der Postautobetrieb bis St. Peter haben dem Wirtschaftsleben ganz neue Züge verliehen. Das Kulturleben des Tales, wie es sich im Haushalt der Gemeinden spiegelt (Armenlasten, Schulwesen), und Würdigung des Gemüts- und Geisteslebens in den Dörfern beschließt den analytischen Teil. In der Synthese gibt der Verfasser eine willkommene Zusammenfassung, und in der Prognose wird der Versuch unternommen, die Weiterentwicklung abzuschätzen. Hier finden sich nun noch interessante, zum Teil gut, zum Teil wohl kaum durchführbare Vorschläge zur Förderung und Festigung eines gesunden wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.

Wir danken beiden Kollegen für ihre wertvollen Beiträge zur bündnerischen Landeskunde. Interessenten können sich die Arbeiten zu einem bescheidenen Preis bei den Verfassern verschaffen.

Br.

Verband Bündner Arbeitslehrerinnen

Spis-Tüechli

Eine fünfte Klasse im Kinderheim «Gott hilft» in Zizers braucht eine kleine Nebenarbeit. Wir wollen mit unserer Arbeit Freude machen. Sie darf ein Geschenkli werden. Darob klatscht unsere wilde Martha in die Hände.

Auf dem Tisch liegen Stoffrestli. Zunächst scheinen es uns unscheinbare Restli zu sein, alle gleichfarbig, roh. Wir kramen lange, schmale Abfälle von Nachthemden. Man kann die Abfälle so nebeneinander legen, daß es ein Tüchlein gibt. Andere Stücke sind schon viereckig. Andere haben beidseitig noch das Webrändli und messen 36 cm, 40 cm und mehr. Die Schülerinnen bezeichnen einige davon als «Stoff für Krüzlistich» und hören den Namen Heureka. Jetzt wird ein feines, altes Fadenzainli, unser Farbenzainli, in die Mitte gestellt. Sieben Hände wollen stehlen – halt – wählen! Unserm Verlangen, ein Geschenkli zu nähen, kommt die Farbe mächtig entgegen. Nun fallen die Vorschläge